

### Kapitel 3.

#### Ursprung und Ausbruch der Konflikte um die römische Kaiserwürde.

Die Staatsform, die Karl der Grosse am Ende seines Lebens für sein fränkisches Reich gefunden hatte, war die Schöpfung eines politischen Genies. Unter bewusstem Verzicht auf die seit 803 ohne Anwendung von Waffengewalt politisch nicht mehr zu verwirklichende universale römische Kaiseridee hatte er etwas ganz Neues in die Geschichte eingeführt, das er selbst sich erst allmählich errungen und in kritischer, von historischem Vorurteil nicht belasteter Betrachtung des byzantinischen Staates erarbeitet hatte: die nicht universale sondern vielmehr völkisch orientierte fränkisch-christliche oder paritätische Kaiseridee. Damit hatte er eine Lösung der Kaiserfrage gefunden, die nicht nur den Hoheitsbedürfnissen eines Frankenvolkes, wie er sie empfand, gerecht wurde, sondern auch einen friedlichen, Beständigkeit versprechenden Ausgleich mit Byzanz ermöglichte. Idealismus neben ausgesprochenem Sinn für das praktisch Erreichbare und Notwendige charakterisieren neben unerschütterlicher Beharrlichkeit bis zur Erreichung des gesteckten Zieles den Staatsmann Karl auch in seiner Kaiserpolitik.

Der alte Kaiser hatte versucht, seiner Neuschöpfung durch die Neufassung seines Titels, durch die neue Devise seiner Bulle, durch die Art der Konstituierung seines Sohnes und Nachfolgers Bestand zu verleihen. Ludwig der Fromme war mit jener Zeit, in der Karl das Regnum Francorum erst zu seiner Vollgestalt entwickelt und ausgebaut hatte, innerlich nicht mehr verwachsen. Wohl behielt er im Sinne des grossen Toten den Siegelstempel seines Vaters mit der Devise Renovatio Regni Francorum bei. Aber stärker als sein Vater betonte er dabei das Resultat, die Renovatio selbst. Er sah